

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2007)
Heft: 5: Schwerpunkt Kleinbasel

Artikel: Mein Kleinbasel : Teer, Stein, Stahl ... Stein, Teer
Autor: Stumm, Reinhardt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mein Kleinbasel: Teer, Stein, Stahl...

...Stein, Teer

Horburgstrasse. Kreuzung Hammerstrasse. Abzweigung Brombacherstrasse. Die Tramhaltestelle. Ein mittlerweile kraftvoll angewachsener Ahorn. Über der so genannten Baumscheibe um den Stamm herum ein kreisrundes Rohr auf – für die Ewigkeit gebaut - drei oder vier Stützen. Zum Schutz vor Autos. An dem Rohr turmt, in den Kniekehlen hängend, ein Mädchen – fünf, sechs Jahre alt, gerade gross genug, um mit dem Kopf auf die Erde zu kommen. In den kohlrabenschwarzen Haaren verfangen sich natürlich alte Blätter und altes Stroh. Es ist schwierig, von der Stange herunterzukommen. Ein zweites Mädchen hilft. Auch sie hat kohlrabenschwarzes Haar. Auch sonst sind die beiden kohlrabenschwarz. Wir lachen, ich helfe die Haare säubern.

Was hast du da? fragt die Turnerin in heimischem Dialekt, und zeigte auf meinen Block. Also, erkläre ich, ich habe hier die Strassen aufgemalt, weil ich wissen will, wie das funktioniert. Schau, da geht es zur Brücke, hier geht das Tram ab, da kommt eine Strasse quer. Sie betrachtet die Zeichnung: Aber da sind ja gar keine Kinder drauf! Jaja, sage ich, ich kann halt keine Kinder. Aber ich, triumphiert sie. Sehr gut, hier, nimm den Block, mal mir die Kinder!

Sie greift nach dem Kugelschreiber, ihre Schwester steht daneben und schaut zu – da kommt die Mutter, lächelnd! Auch sie rabenschwarz. Unser Tram kommt, sagt sie, in heimischem Dialekt. Der 14er hält, ich sage „Also nächstes Mal!“ oder so was. Die drei klettern hinein – das Tram fährt an, meine zwei Freundinnen winken wie wild - weg waren sie. Ich werde sie wohl nie wieder sehen.

Ich ging auf die andere Seite hinüber. Ein feingekiester, kahler Platz. Musik aus einem Plattenspieler. Vor der kahlen Hausfassade tanzen ein paar junge Leute, rhythmische Bewegungen, ein junger Mann dirigiert, sie singen leise, ganz melodisch – zauberhaft, bei so viel Hässlichkeit rundherum! (Guido Magnagnago, Chef des Tinguely-Museums, in der Basler Zeitung vom 5. September: „Die Umgestaltung der Plätze, die jetzt läuft, ist vollkommen hanebüchen). Wir werden „In Search of the City“ auf dem Horburgplatz spielen! „Auf der Suche nach der Stadt“ also. Schön. War Ironie die Absicht?

Horburgstrasse. Wer in die Hinterhöfe kommt, kann lernen, was Überraschung ist. Da ist es grün, lauschig, gemütlich, oft waldartig dicht zugewachsen. Draussen muss man lernen, was Phantasielosigkeit der Stadtplanung ist, Hilflosigkeit beim Umgang mit Freiraum. 35 Meter breit ist der Strassenzug an den breitesten Stellen – 35 Meter Teer, Stein, Stahl, Stein, Teer. Wofür? Die Riesenkreuzung Horburgstrasse-Klybeckstrasse unten am Brückenkopf ein Prunkstück der Reissbrettarbeit, Beton, Teer, Stahlgitter, Glasscheiben. Wer von der Horburgstrasse aus da hinüberschaut, sieht die schöpferische Leistung von Leuten, die Jahre ihres Lebens in den Hörsälen der ETH, vor den Leistungen der Grossmeister des Städtebaus verbracht haben.

Die Horburgstrasse war – und ist auch nach dem gigantischen Tunnelbau – eine der Bankrotterklärungen unserer Stadtplanung. Zwar durfte die Stadtgärtnerei diesen Notlandeplatz für Düsenjäger an den Rändern mit Bäumen besetzen, mit Gestaltung hat das freilich nichts zu tun. Wer dort Häuser baut, hatte längst jeden gestalterischen Ehrgeiz aufgegeben. Und das bisschen Neobarock am Anfang (Nummern 22 bis 28) ist nur Fassade, der gestalterische Ehrgeiz fand im Bau dahinter seine Erfüllung. Das Alters- und Pflegeheim Marienhaus (Nummer 54) kann nur als Beleg dafür verstanden werden, wie Architekten sich rächen. Die Strassenseite jenes Riesenbaus ist ein Kistendeckel - mit Luftlöchern, für Meerschweinchen (dass es anders geht, beweist ein kurzer Blick um die Ecke, in die Müllheimerstrasse. Mindestens so ungefähr könnte so was aussehen).

Das hätte ich doch liebend gern noch gewusst: wie kommen meine beiden kohlrabenschwarzen Spielkameraden dorthin, die mit ihrer Mama heimischen Dialekt (ich sage ganz absichtlich nicht baseldytsch!) sprechen.

Reinhardt Stumm